

Die negative Partikel *ni* im Gotischen

Yoshikazu Masuda

Dieser Aufsatz will untersuchen, wie die Negation im Bibelgotischen durch die negative Partikel *ni* ausgedrückt wird, und zugleich gotische Eigentümlichkeiten der Verneinung klarmachen. Dazu betrachte ich die Gebrauchsweisen des *ni* im Bibelgotischen, indem ich in dieser Betrachtung vier Evangelien aus der gotischen Bibelübersetzung zum Gegenstand habe.

1. Die negative Partikel *ni*

Zuerst gebe ich eine formale Beschreibung der Partikel *ni*, bevor ich ihre Gebrauchsweisen betrachte. Das *ni* stammt aus der indogermanischen eigentlichen Partikel der Verneinung **nē*.⁽¹⁾ Das gotische *ni*

(1) Daneben sind beide indogermanischen Nebenformen zu **nē*, d. h. **nē* und **nei*, auch im Gotischen nicht abgeworfen. Die gedehnte Nebenform **nē* blieb als solches erhalten: *nē*. Aber die Partikel kennt das Gotische nur noch in der Antwort in der Bedeutung „nein“: *niu jah þu þize siponje þis is? iþ is afaiaik jan qaþ: ne, ni im.* Joh. 18, 25 „Bist du nicht auch einer von seinen Jüngern? Der leugnete und sagte: Nein, ich bin's nicht.“ Die andere Nebenform **nei* wurde durch die frühgermanische Monophthongierung zu *nei* (spr. *nī*). *nei* ist dabei im Bibelgotischen als negative Partikel nur ein einziges Mal (II. Kor. 3, 8) belegt: *hwaiwa nei mais* (πῶσ οὐχὶ μαλλον) *andbahti ahmins wairþai in wulpau?* „Wie sollte nicht viel mehr das Amt, das den Geist gibt, Herrlichkeit haben?“ Die Partikel *nei* besteht in einer emphatischen negativen Fragepartikel, indem sie zur Übersetzung der griechischen emphatischen οὐχὶ dient. Sonst bildet *nei* in der Verbindung mit der Interjektion *wai* (<idg. **yai*) „wehe“ eine neue zusammengesetzte Interjektion *wainei* „o daß doch“. Aus der obigen Betrachtung folgere ich, daß im Gotischen lediglich *ni* für reine Partikel der Verneinung anzusehen ist.

kommt bei der Verneinung noch als selbständiges Wort vor, obgleich die grundsprachliche **nē*-Partikel „in den einzelnen Sprachen fast überall stufenweise zurückgedrängt worden ist“,⁽²⁾ wie im Griechischen und im Lateinischen die negative Partikel aus der indogermanischen gemeinsamen Quelle am ehesten wegen ihrer äußeren Geringfügigkeit ihrem zugehörigen Wort proklitisch angefügt worden ist: gr. *νηεμια* „windstill“ oder lat. *nequeo* „ich kann nicht“ und ähnliches. Nach Krause ist im Gotischen die äußere und innere Selbständigkeit des Wortes innerhalb des Satzganzen noch in weitem Umfang bewahrt.⁽³⁾ Die Partikel *ni* hat also trotz ihrer äußeren Schwächung die Autonomie nicht verloren. Sie erleidet außerdem keine äußere Veränderung, keine Elision, auch wenn ihr der gleiche Vokal folgt: *ni ik* „nicht ich“, *ni idjedun* „sie gingen nicht“ und ähnliches. Eine merkwürdige Ausnahme macht aber die Form *nist* < *ni + ist* „er ist nicht“, dagegen stets *ni im* „ich bin nicht“, *ni is* „du bist nicht“. Die Anlehnung ergab sich aus der später zu erwähnenden Neigung zur Verbnegation. Für das gewöhnliche *ni* ist nur einmal (Joh. 18,40) die andere Form *ne* belegt: *ne pana, ak Barabban*. „Nicht diesen, sondern Barabbas.“ Anscheinend ist das *ne* zwar gleichförmig wie in der Grundsprache, das ist doch nichts anders als der im Gotischen seltene Wechsel in der Schreibung *ī* und *ē*, wie *usdrebi* (Mk. 5,10) für gewönl. *usdribi* „triebe“.

Die negative Partikel dient auf Grund ihrer Etymologie in erster Linie zur tatsächlichen Verneinung:

jah so manaseþs þuk ni ufkunþa. Joh. 17,25

„Die Welt hat dich nicht erkannt.“

Daneben kommt *ni* häufig noch beim Verbot vor. Das Verbot wurde im Indogermanischen ursprünglich durch die prohibitive Partikel **mē* nebst dem Injunktiv ausgedrückt. Da dem Gotischen aber eine besondere Partikel für den Prohibitiv fehlte, wurde die Partikel *ni* dafür meist zusammen mit dem Optativ, dem Modus für Wunsch und

(2) J. Wackernagel, *Vorlesungen über Syntax*, S. 250.

(3) W. Krause, *Handbuch des Gotischen*, S. 29.

Möglichkeit, zum Verbot bei der 2. Person verwendet. So heißt es:

ni huzdjaip izwis huzda ana airpai. Mt. 6, 19

„Ihr sollt euch nicht Schätze auf Erden sammeln.“

Nur vereinzelt, wenn die Beendigung einer im Vorgehenden genannten Handlung gewünscht wird, tritt der Imperativ an die Stelle des Optativs:

(gaigrotun þan allai jah faiflokun þo.) þaruh qap: ni gretip.

Lk. 8, 52

„(Aber alle weinten und beklagten sie.) Da sprach er: Weinet nicht!“

2. Die Stellung von *ni*

Die negative Partikel *ni* hatte verschiedene Wirkungsbereiche: sie diente zur Satznegation und zur Sondernegation. So heißt es,

ip eis ni froþun þamma waurda. Mk. 9, 32

„Aber sie verstanden das Wort nicht.“

jah afar ni managans dagans brahta samana allata sa juhiza sunus.

Lk. 15, 13

„und wenige Tage danach (wörtl. nicht viele Tage danach) sammelte der jüngere Sohn alles zusammen.“

Die Stellung der Partikel *ni* hängt in erster Linie von ihren verschiedenen Wirkungsbereichen ab. Grundsätzlich steht *ni* als Satznegation unmittelbar vor dem finiten Verb, als Sondernegation unmittelbar vor dem negierten Glied, das ein Wort, eine Wortgruppe oder ein Satz sein kann:

ip inuh gajukon ni rodida im. Mk. 4, 34

„ohne Gleichnis aber sprach er nicht zu ihnen.“

ni Moses gaf izwis hlaif us himina, ... Joh. 6, 32

„Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, ...“

Die Verbnegation, die präverbiale Stellung der Negation, beruht auf der Wortstellung im Indogermanischen, wo beide negativen

Partikeln **nē* und **mē* in der Regel vor dem Verb standen.⁽⁴⁾ Diese starke Neigung zur Verbnegation führte schließlich in verschiedenen Sprachen bis zum gewohnheitsmäßigen Zusammenwachsen der negativen Partikel mit dem folgenden Verb, sogenannte Univerbierung, wie lat. *nolo* „ich will nicht“, ags. *nylle* „ich will nicht“ und ähnliches. Im Gotischen gilt nur die vorher besprochene Verbindung *nist* für solche Univerbierung. Die Verbnegation kommt nicht nur bei der Satznegation vor, sondern auch bei der Sondernegation, die vor allem mit dem *ak* „sodern“ -Zusatz zwei Gegenstände in Gegensatz stellen kann:

ni qam gatairan, ak usfulljan. Mt. 5,17

„ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

Die Stellung der negativen Partikel am Satzanfang, die Anfangsstellung, die neben der oben erwähnten Verbnegation für die eigentliche Stellung der Negation im Indogermanischen betrachtet werden könnte,⁽⁵⁾ blieb im Gotischen noch in weitem Umfang bewahrt. Die Neigung zur Anfangsstellung zeigt sich häufig vor allem in folgenden Fällen:

1). bei der prohibitiven Negation

ni galeikoþ nu þaim. Mt. 6,8

„Ihr sollt also ihnen nicht gleichen.“

2). im negierten Befehlssatz

ni birodeip miþ izwis misso. Joh. 6,43

„Murret nicht untereinander.“

3). bei der Sondernegation mit dem *ak*-Zusatz

ni þaurbun swinþai lekeis, ak þai ubilaba habandans. Mk. 2,17

„Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.“

So nimmt die Negationspartikel dann gern die Anfangsstellung, wenn die Verneinung dringlich oder deutlich bezeichnet werden sollte.

Im Gotischen, wie jedes oben genannte Beispiel zeigt, fallen oft

(4) H. Hirt, *Handbuch des Urgermanischen* III. Teil S.173ff.

(5) J. Wackernagel, a. a. O., S.259ff.

beide altertümlichen Stellungen der Negation zusammen.

Es ist noch zu erwähnen, daß die Partikel *ni* als Satznegation zuweilen an anderer Stelle als an der gewöhnlichen, unmittelbar vor dem finiten Verb, auftritt:

- 1). bei der Auslassung des finiten Verbs (nur einmal). Dann bleibt *ni* allein stehen.

(jah jabai sijai jainar sunus gawairþjis, gabeilaip sik ana imma gawairþi izwar:) ip jabai ni, du izwis gawandjai. Lk. 10,6

„(Und wenn ein Sohn des Friedens dort ist, so wird euer Friede auf ihm ruhen:) wenn aber nicht, wird er zu euch zurückkehren.“

- 2). bei der Verneinung der Kopula mit einem prädikativen Adjektiv (4 mal). Dabei steht *ni* unmittelbar vor dem Adjektiv:

unte ni gop ist niman hlaib barne. Mk. 7,27

„denn es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme.“

ni findet sich auch direkt vor der unpersönlichen Verbindung *karist* aus *kara ist* 'es kümmert' (einmal):

ni karist ina þize lambe. Joh. 10,13

„nicht kümmern ihn diese Schafe.“

- 3). in der Passivumschreibung durch Partizip Präteritum nebst *wisan* „sein“. Dazu gehören zwei Formeln, *skuld ist* „es ist Pflicht“ (6 mal) und *mahts ist* „es ist fähig“ (2 mal):

unsis ni skuld ist usqiman manne ainummehun. Joh. 18,31

„Wir haben nicht das Recht, jemand zu töten.“

jah ni maht ist gatairan þata gamelido. Joh. 10,35

„und die Schrift kann nicht gebrochen werden.“

- 4). bei der Verneinung im Nachsatz, der durch eine stets (gewöhnlich an zweiter Stelle) nachgestellte Konjunktion eingeleitet wird. Dabei steht *ni* unmittelbar vor der Konjunktion. Dazu gehören die konklusive Konjunktion *nunu* „also“ in Verboten (2 mal) und die kausale Konjunktion *auk* „denn“ (8 mal):

ni nunu ogeip izwis ins. Mt. 10,26

„Fürchtet euch also nicht vor ihnen.“

ni auk was mel smakkane. Mk. 11,13

„denn es war nicht die Zeit der Feigen.“

- 5). vor der Partikel *pau*, die den Nachsatz eines Bedingungssatzes einleitet (6 mal):

ip weseis her, ni pau gadaupnodedi bropar meins. Joh. 11,21

„wenn du hier gewesen wärest, würde mein Bruder nicht gestorben sein.“

An Stelle von *pau* tritt dreimal das *pauh* mit enklitischem *-h*:

ip weiseis her, ni pauh gaswulti meins bropar. Joh. 11,32

„Wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben.“

- 6). Bei der Begleitung des Adverbs zur zeitlichen Bestimmung des Geschehens:

mel mein ni nauh ist. Joh. 7,6

„Meine Zeit ist noch nicht da.“

ni panaseips im in pamma fairhvau. Joh. 17,11

„Ich bin nicht mehr in der Welt.“

ip mik ni sinteino habaip. Joh. 12,8

„mich aber habt ihr nicht allezeit.“

3. Die zusammengesetzten Negationspartikeln aus *ni*

Im Gotischen kommen als Negationspartikel noch andere Wörter als die gewöhnliche Partikel *ni* vor. Hierher gehören *nih*, *nibai* und *niu*. Sie sind im wesentlichen alle aus der Partikel *ni* und einer enklitischen Partikel zusammengesetzt. Also ist ihre Wirkung mehr oder weniger durch die Anfügung der Enklitikon bedingt.

1). *nih*

Die Partikel *nih* mit der enklitischen Konjunktion *-h* „und“ dient stets am Satzanfang zur nebengeordneten Konjunktion. *nih* hat verschiedene Gebrauchsmöglichkeiten:

- i). *nih* fügt in erster Linie naturgemäß Sätze oder deren Teile im negativen Sinn kopulativ an einen vorhergehenden negierten Satz an; es bedeutet:

a). „und nicht“

nist siponeis ufar laisarja, nih skalks ufar frauin seinamma. Mt. 10, 24

„Der Jünger ist nicht über den Meister und nicht der Knechte über seinen Herren.“

nih hat oft mit dem einfachen *ni* an der verneinenden gepaarten Konjunktion teil, die in heutigem Deutsch der korrelativen Konjunktion *weder-noch* entspricht:

ni mik kunnup nih attan meinana. Joh. 8, 19

„Ihr kennt weder mich noch meinen Vater.“

Daneben ist noch die Verbindung *nih-nih* belegt, die uns an die lateinische Verwendung *neque-neque* erinnert:

nih arbaidjand nih spinnand. Mt. 6, 28

„weder arbeiten sie noch spinnen sie.“

b). „auch nicht“ im Anschluß an etwas Vorhergehendes

(ni swaran allis, ...,) nih bi haubida þeinamma swarais. Mt. 5, 36

„(Ihr sollt überhaupt nicht schwören, ...,) auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören.“

c). „selbst nicht“ in einem bereits negierten Satz

swaswe jupan ni gamostedun nih at daura. Mk. 2, 2

„so daß sie nicht einmal Raum fanden, selbst nicht vor der Tür.“

Das *nih* in diesem Gebrauch dient hauptsächlich zur Verstärkung der Negation („nicht einmal“), indem *nih* in den negierten Satz eingefügt wird:

jah sa motareis ... ni wilda nih augona seinu ushafjan du himina.

Lk. 18, 13

„und der Zöllner wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben.“

d). „aber nicht“, wenn *nih* unmittelbar vor der adversativen Konjunktion *þan* „aber“ steht. Dabei assimiliert sich das auslautende *-h* nicht selten dem anlautenden *p-* im folgenden *þan*, *nip-þan*:

nippan nauþpanuh qam Iesus in weihsa. Joh. 11, 30

„Jesus aber war noch nicht in das Dorf gekommen.“

Nur einmal (Lk. 20, 16) ist die Assimilation des *-h* an *s-* belegt:

nis-sijai „Das sei ferne (wörtl. Das sei nicht).“

- ii). *nih* leitet weiter die negativen Bedingungssätze ohne eine konditionale Konjunktion ein, „wenn nicht“. Diese Verwendung ist lediglich im Johannesevangelium belegt (4 mal):

nih wesi sa fram guda, ni mahtedi taujan ni waiht. Joh. 9,33
 „wenn dieser nicht von Gott wäre, könnte er nichts tun.“

Der negative Bedingungssatz in dieser Art findet sich auch im Markusevangelium – allerdings nur einmal –, jedoch tritt *jah ni* an die Stelle von *nih*:

jah ni frauja gamaurgidedi þans dagans, ni þauh ganesi ainhun leike. Mk. 13,20

„Wenn der Herr diese Tage nicht verkürzt hätte, würde kein Mensch errettet werden.“

- iii). *nih* vertritt zuweilen die Stelle vom einfachen *ni*, indem die beiden miteinander vermengt werden (3 mal):

unte atstaig us himina, nih þeei taujau wiljan meinana, ak wiljan þis sandjandins mik. Joh. 6,38

„denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht um meinen Willen zu tun, sondern um den Willen dessen, der mich gesandt hat.“

2). *nibai (niba)*

Die Partikel *nibai (niba)* ist wohl am einfachsten in *ni* und die Partikel *bai (ba)* zu zerlegen, die nach Kieckers zunächst eine hervorhebende oder betuernde Partikel ist.⁽⁶⁾ Die Partikel *nibai (niba)* hat zweierlei Gebrauchsmöglichkeiten:

- i). als konditionale Konjunktion

nibai (niba) bezeichnet mit dem Indikativ die irreale Bedingung, deren Hauptsatz dabei positiv wie negativ sein kann:

ni manna mag qiman at mis, nibai atta ... atþinsip ina. Joh. 6,44
 „Niemand kann zu mir kommen, wenn ihn nicht der Vater zieht,“
 nibai kaurno hwaiteis gadriusando in airþa gaswiltip, silbo ainata

(6) E. Kieckers, *Handbuch der vergleichenden gotischen Grammatik*. S. 284

aflifnib: ip jabai gaswiltip, manag akran bairip. Joh. 12, 24

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viele Früchte.“

Zur positiven Bedingung, wie das letzte Beispiel zeigt, dient die Partikel *jabai* „wenn.“ *nibai* wird außerdem mit einem negativen Hauptsatz zur Bezeichnung der Ausschließung aller anderen Möglichkeiten verwendet:

piubs ni qimip, nibai ei stilai jah ufsneipai jah fraqistjai. Joh. 10, 10

„Der Dieb kommt nur, daß er stehle, schlachte und verderbe.“

Mit *nibai* läßt sich eine bloße Exzeption darstellen:

jah ni fralailot ainohun ize miþ sis afargaggan, nibai Paitru. Mk. 5, 37

„und er ließ niemand mit sich gehen, außer Petrus.“

Die Nebenform *niba* wird zweimal (Joh. 10, 37; 14, 2) mit dem Optativ Präsens oder Präteritum verbunden und bezeichnet die potentiale oder irrealen Bedingung:

niba taujau waurstwa attins meinis, ni galaubeip mis. Joh. 10, 37

„Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht.“

ii). als Fragewort

nibai kommt mit dem Optativ Präsens in der Frage vor, die stets eine bejahende Antwort voraussetzt, „doch nicht etwa“. Dagegen zeigt sich die Nebenform *niba* niemals in der Frage:

nibai usqimai sis silbin? Joh. 8, 22

„Will er sich etwa selbst töten?“

3). *niu*

Die Partikel *niu* ist aus der negativen Partikel *ni* und der enklitischen Fragepartikel *-u* zusammengesetzt. *niu* tritt lediglich in der Entscheidungsfrage auf und steht immer an der Spitze des Satzes, mit Ausnahme von Lk. 18, 7: ip guþ niu gawrikai þans gawalidans seinans? „Sollte Gott aber nicht seinen Auserwählten Recht schaffen?“ *niu* wird im Bibelgotischen gebraucht:

i). in der Frage, worauf man eine bejahende Antwort erwartet, „nicht, doch wohl?“ So heißt es:

niu gakunnaidedup ana bokom Mosezis? Mk. 12, 26

„Habt ihr nicht gelesen im Buch des Mose?“

Auch die einfache Partikel *ni* erscheint in solchen Fragesätzen, die entweder Entscheidungsfragen oder Ergänzungsfragen sein können.

ni witup þo gajukon? Mk. 4, 13

„Versteht ihr dieses Geheimnis nicht?“

duhve ni galaubeiþ mis? Joh. 8, 46

„Warum glaubt ihr mir nicht?“

Erwartet man dagegen eine verneinende Antwort, so wird für *niu* die Fragepartikel *ibai* „doch nicht“ verwendet:

ibai jah weis blindai sijum? Joh. 9, 40

„Sind wir denn auch blind?“

ii). beim Ausdruck einer positiven Assertion durch die Periphrase:

niu jah motarjos þata samo taujand? Mt. 5, 47

„Tun nicht auch die Heiden dasselbe? = Sogar die Heiden tun dasselbe.“

Diese Darstellung einer positiven Assertion wird gern im Bibelgotischen gebraucht.

iii). im zweiten Glied der disjunktiven Frage, deren erstes Glied mit der Interrogativpartikel *-u* eingeleitet ist, „oder nicht“ (2 mal). Dabei steht stets die Partikel *þau* „oder“ dem *niu* voran:

skuldu ist kaisaragild giban kaisara, þau niu gibaima? Mk. 12, 14

„Sollen wir dem Kaiser Steuer zahlen oder nicht zahlen?“

iv). im Sinne „ob nicht etwa“, wenn *niu* mit dem Modaladverb *aufþo* „vielleicht, allerdings“ verbunden ist. Dabei steht *niu* mit dem Optativ Präteritum. Der Gebrauch ist jedoch nur einmal (Lk. 3, 15) belegt:

þagkjandam allaim in hairtam seinaim bi Iohannein, niu aufþo sa wesi Kristus.

„alle dachten in ihren Herzen über Johannes, ob nicht etwa er der Christus wäre.“

4. Die nominale Negation durch *ni*

Neben der einfachen Negation, die ich bisher besprochen habe, dient die negative Partikel *ni* auch noch zur nominalen Negation, die die durchgängige Gültigkeit der Verneinung aussagt. Die Verneinung aller Personen- oder Sachbegriffe, die in heutigem Deutsch durch *niemand* oder *nichts* bezeichnet wird, wird im Bibelgotischen durch den Anschluß der Negationspartikel *ni* an einen Substantiv oder indefiniten Pronomen wiedergegeben: Für den Begriff „niemand“ verbindet sich *ni* entweder mit dem Substantiv *manna* „Mann“ oder mit dem Indefinitum wie *mannahun*, *washun* oder *ainshun*, während für den Begriff „nichts“ mit dem Substantiv *waihts* „Ding“ benützt wird:

ni manna mag twaim fraujam skalkinon. Mt. 6, 24

„Niemand kann zwei Herren dienen.“

ni waihts ist utapro mans inngaggando in ina patei magi ina gamainjan. Mk. 7, 15

„Nichts, was von außen in den Menschen hineingeht, kann ihn unrein machen.“

Es ergibt sich augenscheinlich aus dem obigen Beispiel, daß das *waihts* in der Verbindung im wesentlichen ein altertümlicher Genitiv Partitivus ist,⁽⁷⁾ der von der Negation abhängt. Die Verbindung *ni waihts*, aus der das neuhochdeutsche *nichts* entstanden ist, wird im Gotischen mehrfach als die Verstärkung der Negation gebraucht, worauf ich zurückkomme.

Kommt die Verbindung *ni ainshun* ferner nebst einem Substantiv im Genitiv Plural, d. h. Genitivus Partitivus, vor, so wird damit die Verneinung einzelner Nominalbegriffe bezeichnet, die dem heutigen negativen Artikelwort *kein* entspricht:

ik ainohun fairino ni bigita in pamma. Joh. 18, 38

„ich finde keine Schlud an ihm.“

Ich füge noch ein paar Einzelbemerkungen hinzu:

(7) Das Substantiv *waihts*, das in der Regel als i-Feminina flektiert wird, zeigt eine konsonantische Flexion.

- 1). In der nominalen Negation kommt überall die Verbnegation vor, obwohl die Negationspartikel *ni* eigentlich als Sondernegation unmittelbar vor dem zugehörigen Wort stehen muß:

jah manna imma ni gaf. Lk. 15, 16

„und niemand gab (sie) ihm.“

pata leik ni boteip waiht. Joh. 6, 63

„das Fleisch nützt nichts.“

- 2). Neben dem vorher genannten *waihts* ist das neutrale *waiht* oft belegt:

ni waiht auk ist gahulip, patei ni andhuljaidau. Mt. 10, 26

„denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt.“

Steht *waihts*, das sowohl von Verben wie auch von Präpositionen abhängig ist, im Genitiv oder Dativ, dann wird *waihts* immer als i-Feminina flektiert: Gen. *waihtais*, Dat. *waihtai*. So heißt es:

jah in jainamma daga mik ni fraihnip waihtais. Joh. 16, 23

„und an jenem Tage werdet ihr mich nichts fragen.“

jah ni waihtai botida. Mk. 5, 26

„und es half ihr nichts.“

- 3). Hängt der Begriff „niemand“ von einer Präposition ab, dann tritt diese regelmäßig zwischen das Negationswort *ni* und dessen zugehörigen Wort.

Das ist nur zweimal im Lukasevangelium belegt:

jah ni du ainaihun pizo insandips was Helias. Lk. 4, 26

„und zu keiner von ihnen wurde Elija gesandt.“

- 4). Begleitet solche nominale Negation gelegentlich eine restriktive Konjunktion wie *alja* oder *niba(i)* „außer“, dann wird damit eine Exzeption bezeichnet:

ni hwashun piupeigs, alja ains gup. Mk. 10, 18

„Niemand ist gut als Gott allein.“

jah qimands at imma ni waiht bigat ana imma niba lauf. Mk. 11, 13

„und als er zu ihm hinkam, fand er nichts als Blätter.“

5. Die Verstärkung der Negation

Im Gotischen wird die Verstärkung der Negation auf zwei Arten ausgedrückt. Entweder wird der negierende Sinn durch die Hinzufügung des Substantivs *waiht* gehoben, das die Negation begleitet, oder durch die Häufung der Negationspartikel, sogenannte doppelte Negation, ein größerer Nachdruck erzielt.

1). durch die Hinzufügung des *waiht*

Daß der negierte Satz mit *waiht* stärker klingt, beweisen folgende Beispiele zur Genüge:

saiþ ei mann ni qipais. Mt. 8, 4

„Hüte dich, es jemandem zu sagen.“

saiþ ei mannhun ni qipais waiht. Mk. 1, 44

„Hüte dich, jemandem etwas zu sagen.“

Die Verbindung *ni waiht* findet sich häufig in den gotischen Evangelien. Aber dieses *waiht* ist in der negativen Frage nur einmal (Mk. 14, 60) belegt:

niu andhafjis waiht?

„Antwortest du nichts?“

„Wie in späteren Sprachen (ahd. *niwiht*, mhd. *niht* nhd. *nicht*) wurde zwar bereits im Gotischen diese Verbindung als syntaktische und formale Einheit empfunden,⁽⁸⁾ aber es kommt hierbei niemals vor, daß die eigentliche Negationspartikel untergeht und dann weggelassen wird.

2). durch die Häufung der Negationspartikel

Das Gotische teilt mit anderen indogermanischen Sprachen, das Lateinische ausgenommen, die Eigentümlichkeit, daß zwei Negationspartikeln in einem Satz vorkommen können, ohne sich, wie in mehreren modernen Sprachen, aufzuheben. Die Verdoppelung dient also nur zur Hervorhebung der Negation, indem sich jede der beiden Negationspartikeln stets auf den ganzen Satz bezieht, nicht die eine Partikel auf die andere.

(8) W. Krause, a. a. O. S. 170.

Die Verdoppelung *ni-nih* kommt in erster Linie in Betracht. Der Zusatz *nih* steht ursprünglich außerhalb des negierten Satzes, als ob es ein späterer Einfall wäre:

swaswe ni mahtedun nih hlaif matjan. Mk. 3,20

„so daß sie nicht (ein) Brot zu essen vermochten.“

Diese Verdoppelung ist am liebsten als die Verstärkung der Negation gebraucht worden, indem der Zusatz allmählich in den Satz aufgenommen wird:

jah sa motareis...ni wilda nih augona seinu ushafjan du himina. Lk. 18, 13

„und der Zöllner wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben.“

Als zweites Glied bei der Nebeneinanderstellung ist mehrmals die enge, verstärkende Verbindung *ni waiht* verwendet:

jah ni fraletip ina ni waiht taujan attin seinamma aipbau aipein seinai. Mk. 7, 12

„ihr laßt ihn nichts tun für seinen Vater oder seine Mutter“

Diese Verstärkung tritt weiter in der negativen Frage auf. Dafür gibt es allerdings nur eine Belegstelle (Mk .15, 4):

niu andhafjis ni waiht?

„Antwortest du nichts?“

Daneben begegnet uns einmal noch ein disjunktiver Ausdruck bei der Nebeneinanderstellung negativer Partikeln:

ni swaran allis, ni bi himina,..., nih bi airpai,..., nih bi Iairu-saulwmai. Mt. 5, 34-35

„Ihr sollt überhaupt nicht schwören, weder beim Himmel noch bei der Erde noch bei Jerusalem.“

Zum Schluß erwähne ich noch ergänzungsweise einige andere Verstärkungsweisen.

1). *ni - ni ainshun* + Substantiv im Gen. Plur.

Diese doppelte Negation, die sich nur in Mt. 27, 14 findet, wirkt unter allen Verstärkungen aufs nachdrücklichste.

jah ni andhof imma wipra ni ainhun waurde.

„doch er antwortete ihm kein einziges Wort.“

2). *ni panaseips ni*

Das *panaseips* in der engen Verbindung bezeichnet gewöhnlich mit dem Negationswort zusammen „nicht mehr“. Dafür gibt es die Stelle, die nur einmal belegt ist:

ip bipe gabauran ist barn, ni panaseips ni gaman pizos aglons faura fahedai. Joh. 16, 21

„Wenn aber das Kind geboren ist, erinnert sie sich nicht mehr an die Drangsal“

3). durch Adverbien

Im Bibelgotischen wird die Negation nicht so oft durch Adverbien hervorgehoben. Zur Verstärkung dienen zwei Adverbien: modales *allis* „überhaupt“ und zeitliches *aiw* oder *wanhun* „jemals“.

allis, zur Bezeichnung des hohen Grades überall verwendet, verstärkt zweimal im Mattäusevangelium die prohibitive Negation:

ni andstandan allis þamma unseljin. Mt. 5, 39

„Ihr sollt überhaupt nicht dem Bösen widerstehen.“

Der Zeitadverb *aiw*, ursprünglich ein erstarrter Akkusativ des Substantivs *aiws* „Zeit“, bedeutet also eigentlich mit *ni* „nicht ... während der Lebenszeit“, da *aiws* vor allem einen Zeitraum bezeichnet, wogegen *aiw* im allgemeinen ohne besondere Rücksichtnahme auf seinen zeitlichen Sinn zur Verstärkung verwendet wird:

jah mis ni aiw atgaft gaitein. Lk. 15, 29

„und mir hast du niemals einen Bock gegeben.“

Nur selten behält *aiw* seine eigentliche Zeitbestimmung, wie etwa:

saei wjamereip ahman weihana ni habaip fralet aiw. Mk. 3, 29

„Wer aber den heiligen Geist lästert, der hat nicht Vergebung.“

Der andere Zeitadverb *wanhun* tritt lediglich in negierten Sätzen zur Verstärkung auf.

ni wanhun kunþa izwis. Mt. 7, 23

„Ich habe euch niemals gekannt.“

Es kommt nur selten vor, daß beide Zeitadverbien in einem Satz zusammenfallen. Als rarer Beispiel gebe ich an:

jah ni mannhun skalkinodedum aiw wanhun. Joh. 8, 33

„und wir sind niemals Knechte gewesen.“

Abkürzungsverzeichnis

Die Bücher des Neuen Testamentes

- Mt. = Matthäusevangelium
 Joh. = Johannesevangelium
 Lk. = Lukasevangelium
 Mk. = Markusevangelium
 Kor. = Der Brief an die Korinther

Sprachbezeichnungen

- idg. = indogermanisch
 gr. = griechisch
 lat. = lateinisch
 ags. = angelsächsisch
 ahd. = althochdeutsch
 mhd. = mittelhochdeutsch
 nhd. = neuhochdeutsch

Zu einzelnen Zeichen

* vor einer Wortform bedeutet, daß diese nur erschlossen ist.

<=entstanden aus.

-über einem Vokal bedeutet dessen Länge, ~ dessen Kürze.

Literaturverzeichnis

Text:

Die gotische Bibel. Hrsg. v. Wilhelm Streitberg. 6. Aufl.

Heidelberg: Carl Winter, 1971.

Wörterbuch:

Streitberg, Wilhelm. *Gotisch-Griechisch-Deutsches Wörterbuch.* 6. Aufl.

Heidelberg: Carl Winter, 1971.

Feist, Sigmund. *Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache.*

3. Aufl. Leiden: E. J. Brill, 1939.

- Holthausen, F. *Gotisches etymologisches Wörterbuch*. 1. Aufl. Heidelberg: Carl Winter, 1934.
- Kluge, Friedrich. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 20. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter, 1967.
- Behaghel, Otto. *Deutsche Syntax*. Bd. II, IV. 1. Aufl. Heidelberg: Carl Winter, 1924-32.
- F. Blass-A. Debrunner. *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch*. 13. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck, 1970.
- W. Braune-A. Ebbinghaus. *Gotische Grammatik*. 18. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer, 1973.
- Grimm, Jacob. *Deutsche Grammatik*. 3. Theil. Gütersloh: Bertelsmann, 1890.
- Hirt, Hermann. *Handbuch des Urgermanischen*. I-III Teil. Heidelberg: Carl Winter, 1931.
- Kieckers, Ernst. *Handbuch der vergleichenden gotischen Grammatik*. 1. Aufl. München: Max Hueber, 1928.
- H. Krahe-E. Seebold. *Historische Laut- und Formenlehre des Gotischen*. 2. Aufl. Heidelberg: Carl Winter, 1967.
- Krause, Wolfgang. *Handbuch des Gotischen*. 3. Aufl. München: C. H. Beck, 1968.
- Mossé, Fernand. *Manuel de la langue gotique*. 2e édition. Paris: Aubier, 1956.
- Nunn, H. P. V.. *A Short Syntax of New Testament Greek*. 5th edition. Cambridge: University Press, 1973.
- Streitberg, Wilhelm. *Gotisches Elementarbuch*. 6. Aufl. Heidelberg: Carl Winter, 1920.
- Wright, Joseph. *Grammar of the Gothic Language*. 2nd edition. Oxford: Clarendon Press, 1972.
- K. Brugmann-B. Delbrück. *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. Bd. II, IV. Straßburg: Karl J. Trübner, 1897-1916.

Jespersen, Otto. *Negation in English and Other Languages*. København: Høst, 1917.

Taniguchi, Yukio. „Über die Negation im“ Gotischen Kindai (Kobe Uni.) Nr. 26 (1959).

Wackernagel, Jacob. *Vorlesungen über Syntax*. 2. Aufl. Basel: Verlag Emil Birkhäuser & Cie., 1926.